

Der Weg zum Welterbe ist lang und steinig

Stadtrat Expertenrunde lieferte Informationen rund um „Great Spas of Europe“

Von unserer Redakteurin Michaela Cetto

■ **Bad Ems.** Bad Ems und das Welterbe: Seit vielen Monaten ist der Weg der Kurstadt auf die Bewerberliste zur Anerkennung der „Great Spas of Europe“ in aller Munde. Jetzt gab es für den Bad Emser Stadtrat und die Bürger der Stadt Informationen aus erster Hand. Zu Besuch in den Reihen des Gremiums: Dr. Astrid Krüger aus Bad Homburg sowie Dr. Stefanie Hahn und Dr. Andrea Stockhammer vom Kultusministerium in Mainz, die den Prozess begleiten.

Während Stadtarchivarin Astrid Krüger dem Gremium über nachhaltige Projekte in Bad Homburg berichtete, die trotz des Ausschlusses der Stadt aus der Bewerberliste Bestand haben, machten die Expertinnen aus Mainz vor allem eine Sache sehr deutlich: Ein Welterbetitel ist kein Tourismuslabel, sondern eine Verantwortung. „Man kann da nicht ein- oder austreten“, betonte Hahn. „Man geht eine Verpflichtung für die Zukunft ein.“ Dass so ein Welterbetitel auch eine Menge Chancen bietet, liegt freilich auf der Hand – und ist letztendlich der Motor, der die Bemühungen um die Anerkennung vorantreibt.

Bad Ems jedenfalls hat sich mit Haut und Haaren in den Prozess gestürzt – und das erkennt auch das Ministerium. „Obwohl Bad Ems später als die anderen Mitbewerber

zu der Gruppe gestoßen ist, wurde hier in kurzer Zeit viel geschafft und mit Engagement bewegt“, lobte Hahn. Mit dem Duo Berny Abt als Stadtchef und Dr. Hans-Jürgen Sarholz als Kenner und Macher an seiner Seite habe die Stadt in dieser Sache tatsächlich sehr viel erreicht. Zu Ende ist der Prozess aber noch lange nicht.

Dr. Andrea Stockhammer erläuterte den Zeitplan: Bis zum 31. Dezember sollen das Nominierungsdossier und Managementpläne auf lokaler und übergeordneter Ebene fertig sein. Das bedeutet: Das Gut, das zum Welterbe erklärt werden soll, muss bestimmt, in Kern- und Pufferzone eingeteilt, beschrieben und begründet werden. Auch Faktoren, die sich auf das Gut auswirken können (Neubauten, Verkehr etc.), müssen beschrieben werden. Außerdem muss bestimmt werden, wer das Gut wie verwaltet, schützt, überwacht, wer das alles wie dokumentiert, wie viel die Stadt investieren will und noch einiges mehr. Zu bedenken ist dabei stets, dass es sich um eine Serienbewerbung handelt, an der noch weitere zehn Kurstädte beteiligt sind, die die gleichen Aufgaben zu bewältigen haben.

Die Abstimmungsphase des ersten Entwurfes mit den Steuerungsgruppen soll dann bis Ende Mai abgeschlossen sein. Bis zum 1. September 2017 wird alles grafisch ausgearbeitet, es werden Karten gezeichnet und schließlich an die

„Ein Welterbetitel ist kein Tourismuslabel. Man geht eine Verpflichtung für die Zukunft ein.“

Dr. Stefanie Hahn, Kultusministerium



Obwohl Bad Ems später als andere Mitbewerber in den Prozess um die Anerkennung als Welterbe eingetreten ist, hat die Kurstadt andere überrundet. Was in den vergangenen Monaten sehr deutlich wurde: Bad Ems hat großes Potenzial.

Foto: Michaela Cetto

Welterbekonvention der Unesco, kurz WHC (World Heritage Convention) geschickt. Diese überprüft, ob alles komplett und richtig ist. Daraufhin erfolgreiche Anregungen und Kritikpunkte der WHC sollen bis zum 31. Dezember 2017 eingearbeitet werden. Der fertige Antrag wird zum 31. Januar 2018 in Paris eingereicht. „Ein sportliches Vorhaben“, kommentierte Stockhammer den Prozess. In der jährlichen Sitzung im Sommer wird die Unesco über den Antrag entscheiden.

Und dann heißt es nicht unbedingt „top“ oder „flop“. Denn es gibt insgesamt vier mögliche Ergebnisse: Zwischen „Welterbe ja“ und „Welterbe nein“ liegen noch die Beurteilungen „Referral“ (Antrag hier und da überarbeiten und binnen drei Jahren noch mal einreichen) und „Deferral“ (Antrag komplett überarbeiten). Unter Umständen könnte sich die Anerkennung, sofern sie denn überhaupt

ausgesprochen wird, also noch mehrere Jahre hinziehen.

Der Knackpunkt dabei ist der sogenannte „outstanding universal value“, der herausragende universelle Wert, der elf Kurstädte als Gesamtpaket. Wie viel Besonderheiten Bad Ems diesem Gesamtpaket hinzuzufügen hat, darüber berichtete Hans-Jürgen Sarholz in einem kurzen Abriss. Bad Ems verfügt nicht nur über einzelne Monumente und Denkmäler, sondern ist quasi das „Modell einer Kurstadt aus dem 19. Jahrhundert“, betonte der Leiter des Stadtarchivs. Kurpark, ehemalige Hotels, Villen, Kurpark und die Kulturlandschaft seien in einem sehr hohen Maß an Echtheit vorhanden. Ein klarer Vorteil von Bad Ems: Das später erschlossene Neubaugebiet „Bismarckhöhe“ ist von der Stadt aus nicht zu sehen. „Eigentlich sieht Bad Ems heute noch genauso aus wie im Jahr 1914.“ Dazu kommen

herausragende Besonderheiten wie das Kurhaus, das direkt auf die Thermalquellen gebaut wurde und heute noch auf den gleichen Grundrissen steht wie vor drei Jahrhunderten. Oder das ideale Erbe eines Fjodor Dostojewskis, der Weltliteratur in Bad Ems geschrieben hat – und zwar nachweislich in einem Haus, in dem viele originale Details (Stuck, Messingbeschläge, Parkett) erhalten sind. Und viele weitere Faktoren, die Bad Ems „outstanding“ machen.

Aber es gibt natürlich auch die Wermutstropfen – im Nachhinein oft unnötiges Niederreißen von geschichtsträchtigen Gebäuden wie zum Beispiel der englischen Kirche, die 1955 einem schmucklosen Wohnhaus weichen musste. Das Steinerne Haus an der Einmündung Grabenstraße, das zwei Weltkriege überdauert hatte und 1968 dem Verkehr im Weg stand. Das ehemalige Hotel Balzer, das 2005

wegen des Baus der Umgehungsstraße abgerissen wurde, genau wie die Villa Bella Riva. In Kürze wird auch das Hinterhaus Balzer abgerissen.

In der anschließenden Frageunde brachte Dirk Wiedenhuus (CDU) das Thema auf die Malbergbahn, die als Alleinstellungsmerkmal ein wichtiger Faktor im Rahmen der Welterbebewerbung ist. Im aktuellen Entwurf verläuft die Kernzone an der Villenpromenade entlang und schließt zwar die renovierte Talstation der Malbergbahn ein, Gleise und Bergstation aber nicht. Die Expertinnen aus Mainz machten deutlich, dass die Bahn als ganzes Denkmal zu sehen sei. Optimal wäre eine aktive Bahn wie in der Mitbewerberstadt Montecatini in der Toscana (Italien). In jedem Fall aber sollte Bad Ems eine Lösung für die verfallene und unter Schutz stehende Bergstation finden.

Windkraft: VG will Projekte auf Eis legen

Energiewende Verbandsgemeinde Diez hat beim Kreis Aussetzung der Genehmigungsverfahren beantragt

Von unserem Redakteur Hans Georg Egenolf

■ **Diez.** Auf dem Steinkopf bei Altdiez und auf dem Höchst bei Holzappel und Horhausen sollen große Windparks entstehen. In Eppenrod ist geplant, die bestehenden Anlagen durch größere, deutlich leistungsfähigere zu ersetzen. Das ist alles schon lange bekannt. Nachdem die Pläne jetzt immer konkreter werden, regt sich deutlicher Widerstand. Die Verbandsgemeinde Diez zieht in einer Phase, in der die Diskussionen an Schärfe gewinnen, nun die Reißleine und will die laufenden Genehmigungsverfahren auf Eis legen lassen.

„Die Verbandsgemeinde Diez hat bei der Kreisverwaltung Rheinland die Aussetzung aller Genehmigungsverfahren für Windenergieanlagen beantragt“, erklärte Bürgermeister Michael Schnatz im Anschluss an die Verbandsgemeinderatssitzung am Donnerstagabend. Alles andere



Das Foto von Rainer Weiss aus Eisighofen zeigt Windräder, die auf den Taunushöhen bei Laufenselden im Nebel versinken. Ein symbolträchtiges Bild für die Frage, wie es mit den geplanten Windparks rund um Diez weitergeht.

wäre aus seiner Sicht auch nicht zielführend. „Wenn wir mit der Zielstellung, die Windenergie zu steuern, ein Flächennutzungsplanverfahren betreiben, dann kann nur über ein Zurückstellen der Baugesuche, die in Bad Ems nach dem Bundesimmissionschutzge-

setz bearbeitet werden, ein Beschluss des Verbandsgemeinderates zur Planung auch tatsächlich greifen“, machte Schnatz den Standpunkt der Verwaltung deutlich.

Bis zu 190 Eingaben sind bei der Verbandsgemeinde Diez zur

Änderung des Flächennutzungsplans eingegangen, der als Grundlage für den Bau von Windkraftanlagen dienen soll. Inwieweit neue Richtlinien und Ausschlusskriterien des Landes im Rahmen des Landesentwicklungsplans dabei eine Rolle spielen, ist noch unklar.

Ein Lernort aus Lärche, Buche und Eiche

Neubau Bildungszentrum „Haus Lärche“ von Hessen Forst in Weilburg ist eingeweiht

Von Sabine Gorenflo

■ **Weilburg.** Nach zwei Jahren Bauzeit ist am Mittwoch das „Haus Lärche“ im Forstlichen Bildungszentrum Weilburg festlich eingeweiht worden. Knapp 4,5 Millionen Euro kostet der Neubau.

Das neue Bildungszentrum ist 54 Meter lang und 22 Meter breit. Von der Straße aus sieht man einen Rundbau, einem Baumstumpf nachempfunden. Bei dem Neubau steht der Wald im Mittelpunkt, denn es wurde so viel Holz wie möglich verarbeitet. Hauptsächlich Lärche, dazu Buche und Eiche. „Veranschlagt waren 4,6 Millionen Euro, wir werden wohl bei 4,3 oder 4,4 Millionen Euro liegen“, sagte Architekt Matthias Losacker. Zudem lägen die Bauarbeiten im Zeitplan und sollen im Spätherbst abgeschlossen sein. „Eingebaut wurde modernste Technik und das Haus ist energetisch hoch effizient“, sagte Losacker.

Der Standort Weilburg erhalte mit dem „Haus Lärche“ eine Krönung, sagte der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU). Im Mittelpunkt steht hier die Aus- und Weiterbildung in Hessen. Mit dem „Haus Lärche“ sei in Weilburg eine Umgebung geschaffen worden, in der man gerne lerne. Vor allem, dass der Bau im Zeit- und Kostenplan geblieben ist, sei nicht selbstverständlich. Das „Haus Lärche“ bilde den Abschluss des Ensembles auf dem Gelände von HessenForst.

Nicht-Hessen würden das Bundesland nur mit Hochhäusern und dem Flughafen verknüpfen, dabei ist Hessen zu 42 Prozent von Wald bedeckt, betonte Bouffier. „Kein Bundesland hat mehr Wald und

das ist Erbe und Verpflichtung gleichermaßen“, fügte Bouffier hinzu. „HessenForst leistet besondere Arbeit, und sie kümmern sich um das Erbe, das ist eine Erfolgsgeschichte“, sagte Bouffier. Gleich ob Kommunal-, Staats- oder Privatwald: Im Kern gehe es darum, „dass wir nicht nur heute gute Verhältnisse haben, sondern dass die Nachhaltigkeit gefördert wird“.

Weilburgs Bürgermeister Hans-Peter Schick (parteilos) erinnerte sich daran, als er vor langer Zeit einen Anruf von Staatsminister Wilhelm Dietze erhielt. Er habe ihn gefragt, ob Schick HessenForst oder das Forstliche Bildungszentrum in Weilburg wolle. Seine Entscheidung sei sofort klar gewesen, er habe sich für das Forstliche Bildungszentrum entschieden, denn Weilburg sei eine Bildungsstadt.

Wald sei mehr als die Summe der Bäume, meinte Schick. Er lehre Menschlichkeit und Menschsein. „HessenForst befördert hervorragend unseren Wald in enger Zusammenarbeit mit dem Rathaus“, sagte Schick. Michael Gerst, Leiter des Landesbetriebes HessenForst, sagte, dass Wald und Hessen zwar zwei Wörter seien, aber in dem Begriff Hessischer Staatswald eins würden. „Unsere Mission ist, das Beste für den Wald und die Gesellschaft zu geben.“ Es sei eine große Ehre und Verantwortung, „das Haus heute und in Zukunft mit Leben zu füllen, das ist ein wichtiger Auftrag“, sagte Werner Wernecke, der Leiter des Forstamtes in Weilburg. Prof. Ernst-Detlef Schulze vom Max-Planck-Institut für Biogeochemie in Jena ging in seinem Festvortrag auf die Herausforderung des Klimawandels ein.

B 42 zwei Wochen lang einseitig gesperrt

Infrastruktur Sanierung der Fahrbahn macht Ampel oder Umleitung notwendig

■ **Kreis Neuwied.** Im Auftrag des Landesbetriebes Mobilität (LBM) Cochem-Koblenz werden verschiedene Fahrbahnsanierungen auf der B 42 durchgeführt. Während der Arbeiten bleibt die B 42 zwei Wochen lang in Richtung Neuwied gesperrt und der Verkehr per Ampel geregelt oder umgeleitet.

Betroffen davon ist der Bereich zwischen der Leutesdorf und Neuwied-Feldkirchen. Je nach Schadensbild der Fahrbahn werden verschiedene Asphaltchichten erneuert. Großfräsen nehmen die beschädigten Schichten auf, dann durch neue ersetzt. Für den Zeitraum der Sanierung in den Herbstferien bis Sonntag, 23. Oktober, gilt auf dem betroffenen Abschnitt eine Einbahnregelung. Die B 42 ist deshalb ab der Einmündung Neuwied-Feldkirchen bis zum Ortsausgang Leutesdorf nur in Richtung Linz/Bonn befahrbar.

Der Verkehr ab Bad Hönningen und die Anlieger von Leutesdorf bis Bad Hönningen mit dem Fahrziel

Neuwied/Koblenz, wird über die L 257 nach Waldbreitbach und weiter durch das Wiedbachtal auf der L 255 nach Neuwied umgeleitet.

Der Abschnitt der B 42 wird für diesen Zeitraum für Fahrzeuge, die schwerer sind als 3,5 Tonnen, gesperrt. Das Verkehrskonzept zielt auf eine kurzzeitige Beeinträchtigung anstelle monatelanger abschnittsweiser Sperrung ab.

Die Sanierung des Brückenbelages der Wiedbrücke für die B 42 bei Neuwied-Irlich mit der Sanierung

des angrenzenden Fahrbahnbelages soll danach in Angriff genommen werden. Die Sanierung der Fahrbahn erfolgt unter wechselseitigem Einbahnverkehr mit Ampel an zwei Wochenenden. Für die Sanierung des Bauwerks wird der Verkehr unter der Woche ebenfalls mit Ampel, aber verkürzter Sperrlänge an der Baustelle vorbeigeführt. Den Ausbau übernimmt die Firma Günter Alsdorf aus Neuwied. Die Gesamtkosten betragen rund 1 Million Euro.